Unter uns

Launen.

Man sagt dem weiblichen Geschlecht meistens Launenhaftigkeit nach, aber bei näherer Betrachtung findet man diese Eigenschaft auch bei Männern vertreten. Das, was man Laune nennt, ist immer nur Selbstsucht, eine Untugend, die bald da und bald dort, oft aus kleinen und kleinlichsten Ursachen heraus, ins Gären kommt und nun in ihren mannigfachen Äußerungen den Schaum und die Schlacke von sich wirft. Die Launenhaftigkeit ist beispielsweise einer der schlimmsten Feinde des häuslichen Glücks. Wer sich seinen Launen überläßt, ist nicht Herr und Meister über sich, sondern ein Knecht seines Ichs, der auch andere knechten will, und so kann man selbst bei sonstiger Liebenswürdigkeit und bei sonst vorzüglichen Herzenseigenschaften seiner ganzen Umgebung doch bald unerträglich werden. Wie oft hat ein schneidendes Wort, in schlechter Laune gesprochen, so viel verdorben, daß aller gute Wille nachher nichts wieder gut zu machen vermochte. Am wenigsten sollte Launenhaftigkeit zwischen Eheleuten herrschen. Hat der Mann Verdrießlichkeiten in seinem Beruf gehabt, so lasse er diesen Ärger nicht daheim aus. Er kann sie ja seiner Frau mitteilen, mit ihr alles besprechen, dann wird sie Verständnis dafür haben, daß der Mann, solange ihm seine Sache im Kopf herumgeht, nicht für nebensächliche Dinge Interesse haben kann. Und ärgert sich die Frau — wieviel Ärgerliches gibt's doch im Leben auch für eine Frau —, so trübe sie nicht dem Gatten die Freude der Heimkehr durch kleinliche Launen, sondern halte an sich und erzähle erst später von den betrübsamen Dingen. Launenhaftigkeit ist eines wirklich gebildeten Menschen unwürdig; der Zwang sich allerorts, nicht zuletzt im Hause selbst, gebildet zeigen zu müssen, ist ein treffliches Vorbeugungsmittel gegen die Laune, auch bei dem schroffsten Temperament. Freilich muß man sich seiner Pflicht immer bewußt sein. Dann wird man überhaupt kaum zu schlechter Laune gelangen.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Für die Reise.

Das Gepäck macht immer ein ziemlich großes Kopfzerbrechen, ehe man sich auf die Reise begibt. Man nimmt entweder zu viel — oder zu wenig mit. Das erstere ist schlimm, weil man höhere Beförderungskosten hat, — das zu Wenig kann schlimm werden, wenn man keine Gelegenheit findet, Sachen waschen zu lassen, oder wenn irgendwelche unvorhergesehene Witterungsverhältnisse warme oder dünne Kleidung nötig machen. Von allem etwas muß man haben; vor allen Dingen reiflich überlegen und dann ans Packen gehen. — Wer weite Reisen macht und rechnen muß, der nehme nicht zu viel und nichts Schweres mit. — Unpraktisch z. B. sind alle kastenförmigen Etuis; sie machen das Gepäck schwer. Praktisch dagegen Segelleinen oder Gummihüllen für Toilettenzeug, leichte leinene Schuhtaschen, die man nachher in der Sommerfrische oder bei längerem Aufenthalt als Beutel für gebrauchte Taschentücher, Untertaillen und Kragen benutzen kann — Dinge, die sich sonst leicht verlieren. Praktisch ist auch ein Körbchen oder Kästchen für Nadeln und sonstigen Kleinkram; man hat solche, die sich nur durch Binden einiger Schleifen gestalten und nachher als ganz flache Platten auf dem Boden des Koffers verpacken lassen. Wichtig für die Reinlichkeit ist z. B. auch das Mitnehmen einiger Toilettentücher, mit denen man selbst, wenn es notwendig ist, die Waschgeschirre, ehe man sie benutzt, abreiben kann. Noch besser ist natürlich das Desinfizieren des Waschgeschirrs. Das geschieht schnell, mühe- und geruchlos, indem man ein ganz kleines Teilchen übermangansaures Kali in einem Glase Wasser zu schönrosa Farbe auflöst und es in der Waschschüssel mit reichlich Wasser zu blasserer Farbe verdünnt. Man hüte sich dabei aber vor dem Verspritzen, da das Kali Braunstein absetzt und beim längeren Stehen in Gläsern und auf Marmorplatten braune Ränder hinterläßt. Unpraktisch und überflüssig ist aber das Mitschleppen aller möglichen Gegenstände, die uns den Luxus und die Bequemlichkeit des eigenen Heims ersetzen sollen und doch nur zwitterhafte Verhältnisse schaffen. Gerade in dem Kontrast der Einfachheit, wie sie die ländlichen Verhältnisse oft bieten, liegt einer der größten Heilfaktoren der Sommerfrische, der sich besonders den großstädtischen Nerven nützlich, ja notwendig erweist!

Ein- und Ausfälle

Nicht jede Frau kostet von der verbotenen Frucht; aber jede ist auf den Geschmack neugierig.

•

Die Ehre einer Frau ist eine eh'rne Mauer. Wer sie durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

•

Ein Sohn mißtrauet eher zweimal dem Verstande seines Vaters als einmal dem Herzen seiner Mutter.

•

Nach der Kraft gibt es nichts so Hohes, als ihre Selbstbeherrschung.

•

Den Kampf mit dem Schicksal können Freunde für und mit uns kämpfen; Seelenkämpfe müssen wir allein ausringen.

•

Liebe ist unbewußte Naturmacht, Treue bewußt gewollte Liebe.

•

Junge Frauen sind immer geneigt, jene Ehrfurcht, welche die Heilige Schrift dem Alter gegenüber befiehlt, einer Rivalin zu bekunden.

•

Erst wenn wir anfangen, etwas zu verstehen, begreifen wir, wie wenig wir eigentlich wissen.

•

Eine Frau streitet nie für oder gegen etwas, sondern immer für oder gegen jemand.

Hier und dort

Moderne Spitzbuben.

Die Spitzbuben müssen wie jeder Geschäftsmann mit der Zeit mitgehen; sie können ihr Geschäft heute nicht mehr mit alten Mitteln betreiben und müssen daher immer neue Kniffe und Schliche ersinnen, um auf der Höhe zu bleiben. So ist einer von diesen neuesten Tricks der Stiefel mit dem ausgehöhlten Absatz. Der glückliche Besitzer solcher Stiefel tritt in einem geeigneten Augenblick so fest auf, daß eine kleine Springfeder in Bewegung gesetzt wird; dadurch verschiebt sich unten am Absatz eine kleine Blechplatte, so daß der gestohlene Edelstein, der versteckt werden soll, in den ausgehöhlten Ablaß gelangen kann; die Platte schließt sich dann wieder, und die Sache ist gemacht. Recht nett ist auch die silberne Zündholzschachtel mit doppeltem Deckel; der Raum zwischen den beiden Deckeln dient gleichfalls als Versteck für kleine Wertsachen, die man erworben hat, ohne daß man sich in Unkosten zu stürzen brauchte. Der schönste und genialste Trick aber ist sicherlich der mit dem geschorenen Pudel. Ein Pudel mit recht langen Haaren wird kunstvoll von einem großen Teil seines Rückenvlieses befreit. Auf die kahle Stelle legt man eine Kautschuktasche, die man sorgfältig befestigt, worauf man das ganze Haar, das man dem Tiere weggenommen hat, wieder kunstvoll aufklebt. Der Pudel begleitet nun seinen Herrn überallhin, und wenn der Herr etwas Wertvolles gestohlen hat, tut er so, als ob er den Hund streichelt, und befördert bei dieser Gelegenheit den gestohlenen Gegenstand in die unsichtbare Kautschuktasche. Auf den Hund fällt natürlich kein Verdacht, und er kann ungehindert den Laden verlassen. Wenn der Spitzbube verdächtigt wird, gerät er in die größte Entrüstung und verlangt gebieterisch, daß man ihn vom Kopf bis zu den Füßen durchsuche; darauf verläßt er mit Würde das Lokal und gesellt sich draußen wieder zu seinem unschuldigen Komplicen . . .

Ein seltsames Gericht

wird bei ägyptischen Haremsfestlichkeiten zubereitet; es besteht aus einem im ganzen gebratenen Lamm. Nach der Art eines „Nestes" chinesischer Kästchen, von denen eins immer kleiner ist als das andere, wird das Lamm mit einem Truthahn gefüllt, dieser mit einer Henne, die Henne mit einer Taube, diese wieder mit einer Wachtel und die Wachtel endlich mit einem Berrafico (einem italienischen Wandervogel), dem kleinsten Vogel, den man außer dem Kolibri kennt. Das Lamm wird über einem mäßigen Feuer so lange geröstet, bis es von selbst zu zerfallen droht.

Lustige Ecke

Das Wichtigste. In einer Familie wird abends vom Feuer gesprochen, und daß man bei ausbrechenden Bränden sofort daran denken müsse, das Wichtigste zu retten. „Nun, Annchen, was würdest du denn zuerst retten, wenn es plötzlich bei uns brennte?" wendet sich der Vater scherzend an das fünfjährige Nestküchen. — „Meinen Pfannkuchen, den ich mir bis morgen aufheben soll!"

Beste Diagnose. Tierarzt: „Dem Hund fehlt weiter nichts . . ." — Dame (ihn entrüstet unterbrechend): „Wie, dem fehlt nichts? Wissen Sie, wenn er gesund wäre, dann hätte er Sie gleich ins Bein gebissen, wie Sie hereinkamen."

Revanche. Der kleine Paul ist mit der Mama auf dem Lande zu Besuch, wo er sich aber sehr ungebührlich benimmt. Endlich ist das Maß des Zulässigen überschritten und Mama ruft streng: „Wenn du nicht gleich artig bist, Paulchen, sperre ich dich zu den Hühnern." — „Zu den Hühnern kannst du mich sperren, Mama", entgegnete Paulchen trotzig, „aber das sage ich dir gleich: Eier lege ich nicht!"

Der kleine Frechdachs. Während eines Gewitters sitzt der kleine Fritz draußen im Garten auf dem Baum. Der Vater darob entsetzt ruft: „Fritz, komm' herunter, es donnert schon." Fritz lakonisch: „Ach, ich hör's auch hier oben ganz gut."

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 91 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1912

Spät gefunden

Roman von Johanna Schjörring.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Alles, was ich Ihnen gegenüber angeführt, habe ich versucht; um Sie mir zu entfremden; aber mein allerinnerstes Wesen entblößen kann ich nur vor Gott im Himmel!"

„Ah, aber dieser 'andere!" fuhr er fort, wie wenn er sie nicht hörte. „Wer kann er sein —? — O, wer!"

Sie stand auf. „Stellen Sie sich vor, daß ich seinerzeit von einem andern geschrieben habe — wie Sie sich ausdrücken — in der Hoffnung, daß es Sie am sichersten zur Vernunft bringen würde!"

„Ich könnte diesen andern töten, wäre er auch mein eigener — Bruder!"

Seine Augen funkelten unheimlich.

Iris lehnte sich gegen den Tisch; es war, als wenn sie in Gefahr stünde, zu fallen, sie hatte eine Empfindung, als wenn ihr das Blut zum Herzen strömte und es zu zersprengen drohte.

Da wurde er auf einmal ruhig, wie damals bei dem Zusammenstoß mit dem Bruder.

Iris hoffte, daß er sich fassen würde; sie selbst fühlte eine Schlaffheit, die ihr fremd war, sie erstreckte sich sogar auf ihre Augenlider, die schwer wie Blei wurden, so daß sie nur mit Mühe die Augen offen zu halten vermochte. Die Umgebung wurde so wunderlich schemenhaft, so fern wie in Nebel gehüllt.

Wie ein Menschenherz doch leiden kann!

Ja, sie litt nun dafür, daß sie in den ersten Jugendtagen so leichtsinnig an ihm gehandelt hatte. Im Grunde hatte sie sich nie um ihn gekümmert und begriff nicht, warum und wie sie sich mit ihm hatte verloben können. Es geschah wohl hauptsächlich deshalb, um den Grafen zu necken, oder ein paar Freundinnen zu beweisen, daß sie selbst dem adeligen Herrn einen Korb gab.

Als sie das erstemal bei ihrer Schwiegermutter war, konnte sie den Blick nicht von Sophus Bild abwenden. Sie träumte von ihm, dachte an ihn und sehnte sich danach, ihn zu sehen. Seine absolute Kälte, als sie ihm endlich begegnete, reizte sie fast bis zur Verzweiflung, und mit jedem Tag wurde er ihr lieber, bis er endlich so sehr mit allen ihren Gedanken verwuchs, daß er für immer in ihr lebte. Sie vergaß alles über ihm. Er hatte also in Wirklichkeit Rache geübt ihr gegenüber des Bruders wegen.

Glücklicherweise konzentrierte sich ihr Sehnen darauf, zu arbeiten, um einzuholen, was sie in der Schulzeit und in ihrem ersten Jugendleben versäumt hatte; ihr religiöses Leben hielt sie aufrecht, und ihre Liebe hatte die Probe bestanden. Aber alles, worin sie sonst Fortschritte gemacht zu haben glaubte, erschien ihr nun wie Spreu im Winde.

Und nun wurde sie von einer neuen Verzweiflung, größer als alle andern, überrascht: von dem Erscheinen Hermanns. — Seine erneute Werbung rechnete sie für nichts gegenüber seiner — wie sie dachte — erwachenden Eifersucht gegen den Bruder.

Wie konnte er auf diese Idee kommen? Sie hatte sich niemals gegenüber einem einzigen Menschen darüber ausgesprochen. Hermann hatte sie nie in Sophus' Gesellschaft gesehen, so daß nichts in ihrem Wesen ihm etwas hatte verraten können — bis in diesem Augenblick.

Vielleicht hatte er es in dieser Minute erraten. Sie nahm sich zusammen.

Es kam Hermann vor, als ob sie auf einmal größer und fühler würde und sich immer weiter von ihm entfernte.

Seine unnatürliche Ruhe verschwand, und die Vorstellung, daß sie auf ewig für ihn verloren war, bemächtigte sich seiner und machte ihn halb wahnsinnig vor Kummer.

Er streckte die Arme gegen sie aus und sank wieder zu ihren Füßen nieder.

„Iris! Iris! Vergieb mir! — Noch bin ich zu retten, wenn du mir verzeihen kannst. Gib mir, was du kannst, Iris! — Du glaubst vielleicht nicht, daß ich genügsam sein kann; aber du sollst sehen, daß ich es dir gegenüber sein kann — ich kann warten, warten, warten! — Vielleicht daß du einmal meine Treue belohnen wirst!"

„Stehen Sie auf! — Ich kann dies nicht länger aushalten. Habe ich mich an Ihnen vergangen — leider! Ich weiß, das hab ich — so vergeben Sie mir und vergessen mich! Niemand kann von armseligen Bissen leben — und Sie müssen sich fassen — —"

Sie riß sich los.

Im Nu war er aufgestanden und stellte sich zwischen sie und die Tür. — „Iris, du wirst es bereuen, wenn du mich verstößt. — Weißt du, ob ich es tragen kann?"

„Ich bin Ihrer nicht wert. — Wie können Sie so unverständig sein, um Liebe zu betteln? Das ist unmännlich und Ihrer gar nicht würdig."

Sie bahnte sich ihren Weg an ihm vorüber.

Es war auch hohe Zeit. — Als sie ihr Zimmer erreichte, sank sie ohnmächtig um.

* * *

Es war Auflauf nicht weit von Frau Hilmars Haus.

Alle Welt drängte sich herbei. — Im Nu sah man die merkwürdigsten Gestalten beisammenstehen und rufen und durcheinander erzählen, diskutieren, phantasieren, berichten und hinzudichten — nur mit Mühe konnte die Polizei die Menge durchdringen.

Was war geschehen?

Ein Mann hat sich erschossen — —

„Nein", rief ein anderer, „er ist verrückt, er hat sich unter einem Tor nackt ausgezogen und wollte tanzen."

„Ja, auf sich geschossen hat er!" rief ein dritter.

Die inmitten der Gruppe Stehenden sahen, wie man einen Mann mit blutigem Gesicht und in Decken gehüllt in einen Wagen trug, ein junger Mann folgte; dann ein Polizist und ein zweiter setzte sich neben den Kutscher und fort ging es in rasender Eile nach dem Spital.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF